

M) Auf dem Grund in die Stadt schauen

Bei Frieda kommen die Suchenden an

- Emil: - Ja, wir waren bei den Kohlemenschen. Die sind kräftig dabei, nicht alles hinzunehmen, auch nicht, was die Kirche dazu meint. Die holen die Frommen aus der Reserve.
Wir waren auch bei den Heimatlosen aus allen Ländern. Sie, die alles aufgeben mussten unter Druck und Verfolgung, suchen eine neue Heimat und halten sich nicht mehr an das Trugbild dieser Stadt.
Genauso waren wir auch bei den Kranken, die keine Hoffnung mehr haben. Dort entsteht neues Leben gegen den Tod am lebendigen Leib.
- Frieda: - Endlich tut sich was! Die Erniedrigten kommen aus dem Staub hoch. Was macht Ihr mit denen, die ganz unten sind?
- Rudolf: - Die sind dabei. Ich komme von ganz unten.
Die Stadt hat mir den Prozess gemacht, weil sie mir die Schuld gab an der Flucht von Maria.
Aber der Prozess hat die Ankläger selber entlarvt.
Und ich habe die Angst vor einem ausstehenden Prozess verloren.
Jetzt kann ich mich frei bewegen.
- Carola: - Und mich haben sie angesteckt durch ihre heitere Beweglichkeit und von der Straße geholt, wo ich versackt war. Jetzt lerne ich wieder unter Menschen sein.
- Frieda: - Und was ist mit den verstörten Seelen, die versteckt sind hinter den Mauern?
- Maria: - Die sind gerettet. Ein frischer Wind kam auf und hat den Mut wiedergegeben, endlich den Schritt ins Leben zu wagen. Schau, ich habe mich von der Südstadt durch die ganze Nordstadt vor gewagt.
Immer fand ich Menschen, die mir weiter geholfen haben.
Sie gehören alle zu dem wandernden Volk, das Dich heute besucht.
- Frieda: - Das ist mir ein großer Trost, dass die gefangenen Seelen aus ihren Käfigen finden. Maria. Aber wie geht es Deiner Familie, Deinem Vater und Deiner Mutter?
Ich kann nicht anders, ich mache mir um sie die meiste Sorge.
- Maria: - Ich weiß es nicht, ich habe sie zurück gelassen.
Ich habe sie Gott anvertraut.
Ich muss zuerst meinen Weg gehen.
Dann werden sie, wenn Gott will, zur Besinnung kommen.
- Johanna: - So geschieht Befreiung. Aber sei getrost.
Deine Mutter ist an einem guten Ort zur Ruhe gekommen.
Sie war lange bei mir in der Bahnhoßmission und sie kam zu sich, als Emil aus der Nordstadt kam nach der Begegnung mit Dir, um zu berichten, dass Du auf dem Weg zu Frieda bist.

Emil: - Dein Vater war in der Nacht alleine bei dem Ehrenndenkmal, an dem wir uns getrennt haben.
 Rudolf und ich sind ihm dort begegnet und er hat zu uns vom Krieg in dieser Stadt gesprochen.
 Und von seinem Weg in den Krieg und was er eigentlich sucht.
 Er hat es raus geschrien, aber noch nicht verstanden.
 Er ist zusammengebrochen, als ich ihm darlegte, dass Dein Weg zu den Armen vielleicht etwas mit ihm zu tun hat.
 Er liegt jetzt wohl im Hospital. Das ist eine Schwäche, keine organische Erkrankung.
 Er wird mit Gott ringen.

Maria schlägt die Hände vor das Gesicht und ist bestürzt.

In die Stille, die folgt, kommt ohnmächtige Trauer, die alle Suchenden , Kämpfenden, Wandernden befällt, wenn die Grenzen spürbar werden.

Johanna: - Eins haben wir vergessen.
 Ein Mensch ist bei unserem Aufbruch ums Leben gekommen.
 Ein junger Offizier der Grenzpolizei hat sich über Nacht entschlossen, zu uns zu wechseln, und hat sich dem Machtkampf in dieser Stadt in den Weg gestellt.
 Dabei wurde er von unbekannter Seite erschossen.
 Das ist ein Verlust, aber es ist auch eine Hoffnung.
 Er auf diese Weise den Weg frei gemacht.

Frieda: - Ich habe davon gehört. Die jungen Beamten, die unsere Siedlung umstellt hatten, haben davon erzählt. Ich habe mit ihnen gesprochen.
 Er war einer der beliebtesten Offiziere. Man merkte den Beamten an, dass es sie nachdenklich gemacht hat. Ihnen war selbst nicht klar, warum sie hier waren.
 Ich habe es ihnen erklärt.
 Einem ist es also gelungen, die Grenze zu überschreiten.
 Jetzt habe ich wirklich Hoffnung, dass es weitergeht.

Maria schaut wieder auf.

Abschied in das was kommt

Emil bittet sie, ein Stück Weg mit ihm zu gehen.
 Sie durchqueren die Siedlung und kommen auf eine Wiese mit einem einsamen Apfelbaum, reich an Ästen und Blättern. Sie setzen sich an diesen Baum.

- Maria, wie geht es Dir?

- Ich bin erschöpft. Aber das tut gut. Ich bin hier am richtigen Ort.
 Hier werde ich meine Kräfte sammeln und sehen, was ich tun kann.
 Ich werde es finden.
 Die Geschwister helfen mir dabei.
 Ich bleibe so lange bei Frieda, bis ich mich wieder in die Stadt traue.
 Vielleicht besucht mich mal einer.
 Was machst Du?

- Ich bleibe ein paar Tage bei Dir.
 Ich hoffe noch einige Geschwister zu treffen.
 Zum Beispiel Michael und Kathi, die oft hier in der Siedlung sind und Frieda gut kennen.
 Benedito, Karl, Gottfried, vielleicht den Richter-Bischof und Schwester Veronika, wer weiß.
 Vor allem möchte ich mitbekommen, dass Du hier ankommst.
 Danach, denke ich, werde ich mit Rudolf wandern.
 Von hier aus ins Land, in Dörfer und andere Städte, vielleicht lange unter freiem Himmel.
 Werden wir uns hier wiedersehen?
 Womöglich.
 Ich nehme Dich in meinem Herzen mit.

- Emil sag mir nur eins: Wie ist Dein richtiger Name?

- Mein erster Name? Emil ist vielleicht eher der richtige Name.
 Wie ich eigentlich heiße?
 Vielleicht Peter, der Himmelsstürmer.
 Eines Tages werde ich an die Pforten des Himmels klopfen und sie werden mir den Namen nennen.
 Frag mich nicht nach meinem ersten Namen!
 Wenn ich ihn nenne, wäre diese Geschichte zu Ende, denn sie wäre unwahr.

Dann blicken sie auf die Siedlung und die Umrisse der Stadt, die südlichen Türme und die nördlichen Schornsteine und Hügel.

Emil denkt: So, jetzt kann die Stadt wach werden und wieder atmen. Soll sie das tun, was sie tun muss. Aus ihren Fängen ist der junge Keim gerettet, der ihr die Zukunft bringt, für die, die sie annehmen.

Er schaut Maria an und sie schaut zurück.
 Sie nicken einander zu gehen zu Frieda zurück.
 Dort ist Johanna im Aufbruch.
 Carola möchte mit, bis zum Brunnen. Sie denkt an das Versprechen von Waltraud, den Richter-Bischof zu besuchen.
 Sie werden sicherlich bei Schwester Veronika vorbei gehen und sie vielleicht mitnehmen.
 Johanna möchte zum Sandplatz, zu den dort Versammelten.
 Sie werden dort überlegen, in welcher Weise sie in die Stadt zurückgehen.

Emil umarmt sie und sagt ihr:

- Du wirst die Brücke sein, und auf dieser Brücke werden die Menschen hin und her gehen, um die Kirche neu zu bauen.
 Eine Kirche näher bei den Menschen und näher bei Gott.
 Und sie wird der Stadt zeigen, wer ihr Gott ist.

Dann gehen Johanna und Carola in die Stadt zurück.

Emil dreht sich zu Rudolf: - Bist Du gerüstet, für einen langen Wanderweg?

Rudolf: - Sind wir nicht schon ewig unterwegs?

Emil: - Ja, und in drei Tagen verlassen wir diese Stadt.

Dann werden Menschen in ihr leben.

ENDE